

2129

PREDIGT ÜBER 2. TIM. 3, 1-5

in Verbindung mit der
31. Frage des Katechismus

PREDIGT ÜBER 2. TIM. 3, 1-5

IN VERBINDUNG MIT DER
31. FRAGE DES KATECHISMUS

„Was wird von denen, die zum Abendmahl des HErrn kommen, gefordert?

Antwort: dass sie sich selbst prüfen, ob sie ihre vorigen Sünden aufrichtig bereuen; dass sie fest entschlossen sind, ein neues Leben zu führen; [10] dass sie lebendigen Glauben an die Barmherzigkeit Gottes durch Christum und ein dankbares Gedächtnis Seines Todes haben; und dass sie in der Liebe mit allen Menschen stehen.“

„Als die Zeit erfüllet war, sandte Gott Seinen Sohn, geboren von einem Weibe, und unter das Gesetz getan; auf dass Er die, so unter dem Gesetze waren, loskaufte, dass wir die Kindschaft empfangen“ (Gal. 4, 4 ff.). Derselbe Apostel, von welchem wir diese bekannten Worte haben, hat auch eine Beschreibung der Menschen gegeben, wie sie im allgemeinen waren damals, als die Zeit erfüllet war und Gott Seinen Sohn sandte. Wenn wir diese Beschreibung lesen, wie sie in den ersten Kapiteln des Briefes an die Römer aufgezeichnet ist, und wenn uns dabei noch eine einschlägige Kenntnis der

Der vorliegende Text ist eine wörtliche Abschrift des Originals
unter gegebenenfalls orthographischer Anpassung

EDITION ALBURY COLLECTION
© CHURCH DOCUMENTS, MICHELSTADT NOVEMBER 2006
PETER SGOTZAI . AM KIRCHBERG 24 . 64743 BEEFELDEN

Weltgeschichte zum besseren Verständnis mithilft, so kann uns nicht entgehen, dass, als die Zeit erfüllet war, auch das Maß der Sünden erfüllet war, das Maß der Sünden in der vorchristlichen Haushaltung. Das Geschlecht jener Zeit, der Juden wie der Heiden, erscheint im allgemeinen so böse und verderbt, dass mit der erfüllten Zeit auch das Maß der Sünden und Bosheit erfüllt erscheint. Von den Sünden eines solchen Geschlechtes, wie es uns St. Paulus in dem erwähnten Briefe beschrieben hat, von den Sünden eines solchen Geschlechtes sich reinigen und retten zu lassen, das war wahrlich kein Kleines. Wohl hatte sich Gott in Seiner großen Gnade und Treue einen heiligen Samen erhalten. Doch dürfen wir nicht vergessen, dass auch dieser heilige Same Gottes mehr oder weniger teil hat an den Schäden, an den furchtbaren Schäden seiner Zeit und seines Geschlechtes. Darum war es, wie gesagt, kein Leichtes, sich von den Sünden eines solchen Geschlechtes zu reinigen und jener Aufforderung des h. Apostels Petrus folge zu leisten: „Lasset euch erretten von diesem verkehrten Geschlecht.“ (Ap. Gesch. 2,40) Doch nicht nur jenes Geschlecht am Ende der vorchristlichen Haushaltung hat uns der h. Apostel Paulus beschrieben: er sah im Geiste hinaus, weit hinaus über seine Zeit und sein Geschlecht, so dass er auch das Geschlecht am Ende dieser, der christlichen Haushaltung beschreiben konnte. Eine solche Beschreibung enthalten die Worte unseres Textes: „Das sollst du aber

wissen, dass in den letzten Tagen werden greuliche Zeiten kommen. Denn es werden die Menschen sein: „Selbstliebig, geizig, ruhmrätig, hoffärtig, Lästere, den Eltern ungehorsam, undankbar, geistlich, lieblos, treulos, Verleumder, unkeusch, ungezähmt, ungütig, Verräter, verwegen, aufgeblasen, die mehr lieben Wollust denn Gott; die da haben einen Schein der Gottseligkeit, aber ihre Kraft verleugnen sie.“ (2. Tim. 3, 1-5) Wie sollen wir solche Worte, ein solches Urteil über das Geschlecht unserer Zeit hören oder lesen? Ja, nicht als eine Sekte; ja, nicht als wären wir Leute, welche solche Worte [11] nichts angehen; ja, nicht als wären es Worte, die nur Beziehung hätten auf solche, die draußen sind, außerhalb der Gemeinschaft mit den Aposteln, nur Beziehung hätten auf eine ausgeartete, in Sünden und Laster versunkene Christenheit, mit der wir in keiner Gemeinschaft mehr stünden, und von der wir abgesondert wären als die Schafe von den Böcken. Nein, so sollen wir derlei Worte weder hören noch lesen. Wir sollen sie vielmehr hören oder lesen mit tiefer Beschämung und wahrhaftiger Reue als ein Sündenbekenntnis, als ein Sündenbekenntnis, mit welchem wir zunächst unsere eigene Sünde bekennen, und dann allerdings im Zusammenhang damit die Sünde unseres ganzen Geschlechtes, und im besonderen die Sünde der ganzen Kirche. Ja, wahrlich, wir sind Brüder, Brüder derer, die noch draußen sind, außerhalb der Gemeinschaft mit den Aposteln. Wir sind Fleisch von ihrem Fleisch und

Bein von ihrem Bein; wir sind ihre Brüder nicht nur in Ansehung eines gemeinsamen Verhältnisses zu Gott, wir sind ihre Brüder auch in Ansehung einer gemeinsamen Sünde und Missetat, eines gemeinsamen sündhaften Zustandes, in dem wir uns selbst verabscheuen und Buße tun müssen in Staub und Asche. Haben wir aber dessen ungeachtet einen Vorzug, so besteht dieser vor allem darin, dass wir das soeben Gesagte erkannt haben, lebendig und wahrhaftig erkannt haben, dass wir unsere Brüder nicht nur drinnen in einem engeren Kreise haben, sondern auch draußen unter einer unzählbaren Schar. Haben wir wirklich einen Vorzug vor denen, die draußen sind, so muss dieser vor allem darin bestehen, dass wir sie anerkennen und lieben als unsere Brüder, auch wenn sie uns nicht als solche anerkennen und lieben. Jeder andere Vorzug, wenn dieser fehlen würde, müsste sich früher oder später, so oder anders als Täuschung und Selbstbetrug herausstellen. Ihr wisset, wie so viel auf die Liebe ankommt, wie die Liebe es ist, die auch den Wert unseres Glaubens bestimmt, überhaupt den Wert alles dessen bestimmt, was vor Gott Wert haben kann, vor Gott etwas gelten und taugen kann. Ihr wisset, wie der HErr als das Erkennungszeichen Seiner Jüngerschaft die Liebe bezeichnet hat, indem Er sprach: „dabei wird jedermann erkennen, dass ihr Meine Jünger seid, so ihr Liebe unter einander habt.“ (Joh. 13, 35) Ihr wisset, wie Er die Liebe zu Gott und dem Nächsten als das vornehmste

und größte Gebot bezeichnet hat, als das Gebot, an welchem das ganze Gesetz und die Propheten hanget. (Matth. 22, 36-40) Ihr wisset, wie dem entsprechend auch Seine Apostel gelehrt haben, wie Paulus z. B. auch dem Reden mit Engelzungen und Weissagen, auch vielen Almosen und großen Opfern den Wert abspricht für den Fall, dass die Liebe fehlt. Ihr wisset, wie Johannes in seinen Briefen von der Liebe redet, in einer Weise, dass ohne sie alles Andere wie Null und Nichts, alles [12] dem Bann des Todes und der Finsternis unterworfen erscheint. Ihr wisset auch, was unser HErr Jesus Christus nach Seiner Erhöhung in den Himmel und vom Himmel her an Seiner Kirche zuerst getadelt hat. Das Erste, das Er wider sie hatte, war, dass sie ihre erste Liebe verlassen habe, und dieser Tadel erscheint mit so furchtbarem Gewicht, dass alles vorangehende Lob wie vernichtet und statt desselben ein drohendes Schwert über ihr erscheint. (Off. 2, 1-5) Wenn nun in der Antwort auf die Frage, die wir unserer Betrachtung zugrunde gelegt haben, auf die Frage aus unserem Katechismus, die Liebe zuletzt erscheint, wenn unter den Erfordernissen für den würdigen Genuss des heiligen Abendmahls als das Letzte erscheint, dass wir in der Liebe mit allen Menschen stehen, so ist damit die Liebe nicht etwa herabgesetzt. Der HErr hat von den Letzten gesagt, dass sie die Ersten, und von den Ersten, dass sie die Letzten sein werden (Matth. 19, 30 u. A.), und Er hat sich selbst bezeichnet nicht nur

als den Ersten, sondern auch als den Letzten. (Off. 1, 17 u. A.) Er, der Letzte, ist auch der Erste, und wie mit Ihm selbst, so verhält es sich auch mit Seinen Tugenden, die wir zu verkündigen berufen sind: Die letzte, die Liebe, ist auch die Erste. Mit ihr nehmen auch die anderen Tugenden ihren Anfang, und mit ihr werden sie vollendet. Wir dürfen es kühn behaupten, dass, in Beziehung auf die Antwort auf unsere Frage, ohne das Letzte auch das Erste nicht möglich ist. Ohne Liebe ist es auch nicht möglich, dass wir unsere vorigen Sünden aufrichtig bereuen. Ohne Liebe zu Gott kann ich auch die Sünden nicht aufrichtig bereuen, die ich mir Gott gegenüber habe zu schulden kommen lassen. Ich kann meine Sünde verwünschen, ja ich kann mich selbst verwünschen und doch meine Sünde nicht aufrichtig bereuen. Judas hat seine Sünde auch verwünscht, und hat sich selbst verwünscht, aber was half es ihm? Es gibt zweierlei Traurigkeit, eine göttliche Traurigkeit und eine Traurigkeit der Welt. Die Traurigkeit der Welt (so belehrt uns St. Paulus, und die Erfahrung bestätigt es tausendfältig), die Traurigkeit der Welt wirket den Tod, die göttliche Traurigkeit dagegen wirket zur Seligkeit eine Reue, die niemand gereut. (2. Kor. 7, 10) Und wo beginnt diese Reue, wo nimmt sie ihren Anfang? Eben da, wo die Liebe anfängt, wo sich in dem verhärteten Sünderherzen etwas von Liebe regt. Du kannst einem Herzen, das in Sünden verhärtet ist, alle Schrecken der Hölle vormalen - wenn du nicht von der Liebe Gottes

redest, und wenn es dir nicht gelingt, ein Fünklein dieser Liebe in ihm selbst, in dem verhärteten Herzen selbst zu entzünden, - so hast du umsonst geredet. Ohne Erweckung der Liebe und wäre es zunächst auch nur ein Fünklein, ist nur eine Reue der Verzweiflung möglich, eine Reue, wie sie schließlich auch ein Judas noch hatte, nicht aber eine wahre, eine aufrichtige Reue, hervorgegangen aus [13] einer von Gott gewirkten Traurigkeit. Eine wahre, eine aufrichtige Reue kann ihren Ursprung nicht verleugnen. Sie verdankt ihren Ursprung der Liebe Gottes, der rettenden Liebe Gottes; sie muss also auch die Spuren dieser Liebe in sich tragen. Und worin zeigen sich diese Spuren?

Wir reden jetzt von der Reue, wie sie den Vollkommenen geziemt, wie sie denen geziemt, die durch Gottes Werk so weit gefördert sind, dass man die Anfangsgründe lassen und sie zur Vollkommenheit führen kann. (Hebr. 5, 14. 6, 1) Worin besteht die Reue dieser Vollkommenen, oder welches ist das Eigentümliche ihrer Reue? Das Eigentümliche der Reue bei den Vollkommenen besteht darin, dass sie das Gewicht, das schwere Gewicht jener Klage empfinden, die vom Himmel her über die ganze Kirche und insonderheit über die Kirche der letzten Zeiten laut geworden ist, - die Klage: „Ich habe Wider dich, dass du deine erste Liebe verlassen hast.“ dass wir allesamt die erste Liebe verlassen haben, die Liebe, die in den ersten Christen ent-

zündet war, dass die Kirche in allen ihren Geschlechtern diese Liebe verlassen und immer weiter von derselben abgekommen ist, bis das schreckliche Geschlecht zum Vorschein kam, zu welchem wir gehören, das Geschlecht der letzten schlimmen Zeiten, wie St. Paulus es beschrieben hat, - das soll die Scham, die Reue und Zerknirschung in uns bewirken, mit welcher ein Daniel vor Gott erschien und jenes bekannte Bußgebet vor Ihn brachte, wie es uns im 9. Kap. dieses Propheten aufbehalten ist und wahrlich nicht umsonst, sondern zu unserem Gebrauch aufbehalten ist. Das Eigentümliche der Reue bei den Vollkommenen besteht darin, dass sie nicht nur durch den züchtigenden Ernst Gottes bewirkt wird, sondern ebenso sehr durch die Wirkungen der großen Güte und Liebe Gottes. So lehrt es uns schon die heilige Schrift Alten Testaments. Im Buche des Propheten Hesekeil z. B. im 36. Kap. steht geschrieben, auf welche Weise die Leute eines überaus sündigen Geschlechtes dahin kommen würden, dass sie an ihr böses Wesen gedenken, und an ihr Tun, das nicht gut war; auf welche Weise sie dahin kommen würden, Ekel an ihnen selber zu haben über ihren Missetaten und über ihren Greueln, und was der HErr alles tun werde, damit sie sich schämen und schamrot werden mögen über ihrem Wesen. Zuerst allerdings ist davon die Rede, dass und wie Er Seinen Grimm über sie ausgeschüttet habe, dann aber davon, was und wie viel Gutes Er ihnen tun wolle. Er wolle sie sammeln aus

allen Heiden und Landen und sie wieder in ihr Land führen. Er wolle reines Wasser über sie sprengen, dass sie rein werden sollten. Von aller ihrer Unreinigkeit und von allen ihren Götzen wolle Er sie reinigen. Er wolle ein neues Herz und einen neuen Geist in sie geben. Das steinerne Herz wolle Er aus ihnen wegnehmen und ihnen ein fleischernes [14] Herz geben. Seinen Geist wolle Er in sie geben und solche Leute aus ihnen machen, die in Seinen Geboten wandeln und Seine Rechte halten und darnach tun u. s. w. Und dann erst heißt es: „Alsdann werdet ihr gedenken an euer böses Wesen und an euer Tun, das nicht gut war, und werdet Ekel an euch selber haben über euren Missetaten und über euren Greueln. Solches will Ich tun, nicht um euretwillen, spricht der HErr HErr, dass ihr's wisset, sondern ihr möget euch nur schämen und schamrot werden über eurem Wesen, du Haus Israel.“

Es ist demnach eine irrtümliche Meinung, wenn man denkt, nach empfangener Vergebung der Sünden und vollends, wenn man vergebene Sünden nicht mehr begehe, so müsse es auch mit der Reue alsbald ein Ende nehmen. Ganz abgesehen von den Sünden, die auch der Gewissenhafteste täglich begeht und derenthalben wir, so lange wir uns in dieser Welt des Elends und der Sünde befinden, der Reue nie überhoben werden, - ganz abgesehen von diesen täglich vorkommenden Sünden gibt es ein reuevolles Gedächtnis auch längst

hinter uns liegender, längst vergebener Sünden. Von des Gerechten Pfad steht geschrieben, er sei wie des Lichtes Glanz, das da fortgehe und leuchte bis auf den vollen Tag. (Spr. 4, 18) Es ist ein zunehmendes Licht, ein immer Heller leuchtendes Licht, in das wir mit unserm ganzen Wesen und Leben zu stehen kommen, wenn wir richtig wandeln, wenn unser Weg überwärts führt und wir meiden die Hölle unterwärts (Spr. 15, 24). Wie ist es da anders möglich, als dass uns auch unsere alten Sünden, wiewohl sie uns vergeben sind, doch je länger je hässlicher, je länger je verabscheuungswürdiger vorkommen, so oft wir uns ihrer erinnern? Es ist nicht Gottes Wille, dass wir die Erinnerung an die vergebene Sünde wegwerfen. Eine solche Erinnerung soll bleiben - nicht um die Vergebung zweifelhaft zu machen und in frage zu stellen, wohl aber um die Demut, die Dankbarkeit gegen Gott, die Vorsicht im Wandel, die Milde im Urteil über andere zu fördern und zu sichern. Auch der heilige Paulus gedachte wiederholt mit Demut der alten Schuld, die ihm der HErr erlassen, dass er einst die Gemeinde Gottes verfolgt hatte, und hielt sich deshalb nicht für wert, ein Apostel zu heißen, ja er hielt sich deshalb für den Geringsten unter allen Heiligen. (1. Kor. 15, 9, Ephes. 3, 8) So ist im Leben und Wesen auch der Vorzüglichsten etwas, um deswillen ihnen die tiefste Demut geziemt, jene Demut, in der einer den andern höher achtet denn sich selbst (Phil. 2, 3). Eine solche Demut ist unvereinbar mit der Selbst-

liebe, welche St. Paulus zuerst genannt hat unter den Sünden des Geschlechtes der letzten Zeit. Selbstliebe, Selbstsucht ist ein Hauptcharakterzug des Geschlechtes unserer Zeit. Ist es nicht ein Geschlecht, welches sich über alle früheren [15] Geschlechter erhebt, maßlos, bis in den Himmel sich selbst erhebt? Erhebt sich nicht ein Volk über das andere, ein Reich über das andere, eine Partei über die andere, und sind nicht um solcher Selbstliebe willen die eigenen Hausgenossen des Menschen Feinde? Verachtet nicht der Sohn den Vater, und die Tochter erhebt sich wider die Mutter, die Schwur wider die Schwieger? Ja wahrlich, es ist die Zeit, von welcher im Propheten Micha geschrieben steht: „Die Frommen sind weg aus dem Lande, und sind keine Redlichen mehr unter den Leuten. Sie lauern alle auf Blut; ein jeglicher jagt den andern, dass er ihn verderbe. Zum Übertun (?) sind beide Hände da, es aufs beste zu machen; der Fürst fordert, der Richter tuts um Bezahlung, die Gewaltigen sprechen nach ihrem Mutwillen und flechten's dick zusammen. Der Beste unter ihnen ist wie ein Dorn, und der Redlichste ärger wie eine Hecke.“ (Mich. 7, 2 u. ff.) Ein schreckliches Urteil, aber wie wahr! Man beachte nur, wie es zugeht unter den Frommen, wie sie z. B. einander richten. Man beachte, wie schlecht gewöhnlich ihre Frömmigkeit die Probe besteht, wenn sie unter Einem Dache zusammen wohnen oder sonst viel mit einander verkehren müssen. Man beachte, wie es zugeht unter ihnen, wenn es

gilt, nicht mehr nur mit dem Munde, sondern mit der Tat und in der Wahrheit den Nächsten zu lieben. Wahrlich, da kommt der Beste, zu Zeiten wenigstens der Beste zum Vorschein wie ein Dorn, und der Redlichste ärger wie eine Hecke. Und Welch ein Selbstbetrug wäre es, Geliebte, - Welch ein Selbstbetrug, wenn wir uns von den Sünden dieses argen Geschlechtes frei sprechen wollten. Kommt nicht auch unter uns noch bald da bald dort, und immer wieder recht Missliches zum Vorschein? Und wenn erst alles zum Vorschein käme, wenn erst alles offenbar würde, was in uns und an uns noch böse ist, noch böse ist hauptsächlich in unserer Gesinnung - wie dann? Ich will nicht weiter davon reden. Genug, wir sind Brüder derer, die noch draußen sind, außerhalb der Gemeinschaft mit den Aposteln. Wir sind, wie ich anfangs sagte, Fleisch von ihrem Fleisch und Bein von ihrem Bein. Wir sind ihre Brüder nicht nur in Ansehung eines gemeinsamen Verhältnisses zu Gott, wir sind ihre Brüder auch in Ansehung einer gemeinsamen Sünde und Missetat, eines gemeinsamen sündhaften Zustandes, in dem wir uns selbst verabscheuen und Buße tun müssen in Staub und Asche. Keinem unter uns, keinem lässt es Gott gelingen mit seiner Frömmigkeit, der nicht von Herzen so gesinnt ist und darnach tut. Es muss uns allen klar werden, sonnenklar, dass wir insgesamt Kinder des Todes sind und nur der Barmherzigkeit Gottes durch Chris-

tum und dem Opfer des Todes Christi unser Leben zu danken haben.

[16] Nur solche Erkenntnis, Geliebte, macht wahrhaft reuige Sünder und führt zu einem wirklich festen Entschluss, ein neues Leben zu führen. Nur solche Erkenntnis führt zum lebendigen Glauben an die Barmherzigkeit Gottes durch Christum und zu einem dankbaren Gedächtnis Seines Todes. Nur durch solche Erkenntnis führt der Weg, zur Liebe gegen alle Menschen. Fürchtet euch nicht, diesen Weg zu gehen, Geliebte, und schreitet vorwärts auf demselben. Ob es auch ein schmaler Weg ist und durch eine enge Pforte geht, - es wird euch damit dargeboten der Eingang zu dem ewigen Reich unseres HErrn und Heilandes Jesu Christi. (2 Petr. 1, 11) Und dieses Reich ist Gerechtigkeit und Friede und Freude im Heiligen Geist. Je mehr wir auf solchem Wege unsere Sünden bekennen, desto mehr erfüllt sich an uns das Wort: „So wir unsere Sünden bekennen, so ist Gott treu und gerecht, dass Er uns die Sünden vergibt und reiniget uns von aller Untugend.“ (1. Joh. 1, 9) Je reiner wir aber werden, desto wohler wird uns, - ähnlich wie dies nach Waschungen des Leibes der Fall ist. Je reiner wir werden, desto mehr kommen wir aus aller Wankelmütigkeit heraus, und desto fester wird unsere Entschlossenheit, ein neues Leben zu führen. Je reiner wir werden, desto fähiger werden wir auch zum lebendigen Glauben an die Barm-

herzigkeit Gottes durch Christum und zur Dankbarkeit insonderheit für das Opfer des Todes Christi. Je reiner wir werden, desto mehr erwacht und erweitert sich unser Herz zur Liebe gegen alle Menschen. Und Lieben ist Seligkeit, während ein Leben ohne Liebe auch ein Leben ohne Freude ist und ein Leben im Hass vollends ein Leben in der Qual. Jeden Augenblick ärgert sich der Lieblose und Gehässige, jeden Augenblick bietet sich ihm ein Anlass zur Unzufriedenheit und wird ihm irgend etwas zur Last oder zur Qual, während der, welcher in der Liebe steht, eine Freude um die andere hat und unversehrt hinwegkommt auch über Steine des Anstoßes und des Ärgernisses, ja noch mehr, wie geschrieben steht: „Auf Löwen und Ottern wirst du gehen, und treten auf junge Löwen und Drachen.“

Er begehret Mein, so will Ich ihm aushelfen; Er kennt Meinen Namen, darum will Ich ihn schützen.

Er ruft Mich an, so will Ich ihn erhören; Ich bin bei ihm in der Not.

Ich will ihn herausreißen und Zu Ehren machen; Ich will ihn sättigen mit langem Leben und will ihm zeigen Mein Heil.“ (Ps. 91,16)